



Philosophie der Ordnung

Interview mit der Expertin Ina Schmidt

Dr. Ina Schmidt,
Philosophische Beraterin und Buchautorin.
www.denkraeume.net

„Die Basis jeder gesunden Ordnung ist ein großer Papierkorb.“, wusste schon Tucholsky. Die Philosophin Dr. Ina Schmidt hat ein tiefsinniges, interessantes Buch über das Thema Ordnung geschrieben. Das Büro interviewte sie.

Das Büro: Frau Schmidt, halten Sie sich eigentlich für einen ordentlichen Menschen?

Ina Schmidt: Ich glaube, ich hätte das Buch nicht geschrieben, wenn ich ein sehr ordentlicher Mensch wäre – auch wenn ich mich redlich bemühe. Aber es fällt mir schwer, die Dinge in der Ordnung zu halten, die ich einmal gegeben habe. Ob Gedanken, Ideen oder Gegenstände. Und doch merke ich immer wieder, wie gut es mir und all diesen Dingen tut, wenn ich ein Mindestmaß an Struktur und Ordnung einhalte, selbst wenn sich diese Ordnungen dann verändern dürfen.

In Ihrem Buch „Alles in bester Ordnung“ haben Sie das Thema Ordnung philosophisch betrachtet. Sind Philosophen gut darin, Ordnung zu schaffen?

Eine Klientin, mit der ich ein philosophisches Gespräch geführt habe, hat sich im Nachgang für die Hilfe beim „Gehirnaufräumen“ bedankt. Ich denke, das beschreibt ziemlich gut, was die Philosophie im besten Falle sein kann: eine Unterstützung beim Sortieren der eigenen Gedanken und Überzeugungen, die ja oft ziemlich miteinander ringen und gern ein mittleres Chaos anrichten können. Das, was ich mit „philosophisch“ meine, ist eine Haltung, die sich gerade mitten in diesem Chaos zurücklehnen kann und das, was da ist, betrachten und hinterfragen lernt. Damit wird das Chaos nicht zwingend beseitigt, aber es fällt hinterher oft leichter, das wegzuerwerfen,

was doch nicht so wichtig oder wesentlich war, wie wir im ersten Moment gedacht hatten.

Welchen Denkansatz aus der Philosophiegeschichte halten Sie in Bezug auf die Ordnungsproblematik für besonders fruchtbar?

Es gibt, denke ich, sehr viele verschiedene Perspektiven, die fruchtbare Ansätze für eine eigene Ordnung bieten. Der, der aber am deutlichsten macht, worum es geht, ist wahrscheinlich der Ansatz der stoischen Philosophie. Diese legt eine bestehende Ordnung der Welt zugrunde, in der wir uns zurechtfinden müssen. Diesen Zusammenhang verstehen zu lernen, darin einen Platz zu finden und gerade nicht immer alles neu erfinden, auf- und wegräumen zu wollen, macht den Kern der Problematik sehr deutlich. Es geht demnach immer wieder um die Überprüfung: Was kann ich eigentlich ordnen und was nicht? Was

„Das Geheimnis jeder Ordnung liegt darin, dass sie im Kern ein organisches Gebilde und damit immer Ausdruck eines lebendigen Miteinanders ist.“

steht tatsächlich in meiner Macht und wie „finden sich die Dinge“ manchmal gerade dadurch, dass ich nicht ständig eingreife.

Wie definieren Sie Ordnung?

Als einen „stimmigen Sinnzusammenhang“, den wir sowohl sinnlich als auch rational wahrzunehmen imstande sind. Es geht darum, sich mit etwas wohlzufühlen. Manchmal kommen wir zum Beispiel

in Räume, Häuser oder Büros, die alles andere als ordentlich sind, und doch strahlen diese etwas aus, das für uns stimmig ist.

Gibt es für Sie ein „Geheimnis“ der Ordnung?

Das Geheimnis jeder Ordnung liegt darin, dass sie im Kern ein organisches Gebilde und damit immer Ausdruck eines lebendigen Miteinanders ist. Wenn es nicht eine vollständig menschenleere, also bürokratische Ordnung ist, mit der wir es zu tun haben, dann stellt sie immer einen Bezug zu dem Menschen her, der sie „angeordnet“ hat. Wenn wir diesen Bezug ernst nehmen, dann entsteht etwas Eigenes und im besten Fall Stimmiges, das wir als „schön“ beschreiben – auch wenn es nicht immer furchtbar ordentlich ist.

In welchem Verhältnis steht Ordnung für Sie zu Veränderung, Spiel und „schöpferischer“ Zerstörung?

Eine Ordnung, die in der Lage ist, sich bei aller notwendigen Systematik und Übersichtlichkeit an das anzupassen, was ihr eigentlicher Zweck ist, muss notwendigerweise mit Veränderung umgehen. Jeder soziale Zusammenhang, jeder Arbeitsplatz, jedes Bücherregal verändert sich und es ist hilfreich, regelmäßig zu prüfen, ob die Ordnung ihren Zweck noch erfüllt oder schon zum „Selbstzweck“ geworden ist. Dann ist es notwendig, dieses erstarrte Etwas zu zerstören, damit sie dem, worum es eigentlich geht, angepasst werden kann. Dieser Prozess ist ein schöpferischer, kreativer Akt und damit dem Spielerischen sehr verwandt. Auch das Spiel muss bestimmten Regeln gehorchen, die diejenigen kennen, die das Spiel spielen. Aber kein Spiel der Welt würde für sich in Anspruch nehmen, so etwas wie eine letzte und einzig richtige Wahrheit abzubilden.

Es heißt, der Schreibtisch sei ein Spiegel des aktuellen Seelenzustandes. Inwiefern gibt es einen Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Ordnung?

Ich glaube, es war Einstein, der sich den berechtigten Gedanken gemacht hat, was ein leerer Schreibtisch unter dieser Voraussetzung über das Innere eines Menschen aussagen würde. Mein Schreibtisch sieht in produktiven Phasen aus wie ein vollständig undurchsichtiges Sammelsurium von „Ideenfragmenten“ welcher Art auch immer. In Phasen, in denen es wenig zu tun gibt, herrscht hier dann eher Leere. Es sieht ordentlich aus. Dass es mir dabei besser ginge, kann ich aber nicht behaupten. Also, ja, ich bin sicher, dass es einen Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Ordnung gibt, dass

Ordnung im Büro ist wichtig, darf aber nicht zum Selbstzweck werden. Sie muss kontinuierlich auf ihren Sinn und ihre Eignung hin überprüft werden. Gegebenenfalls ist sie aufzulösen oder anzupassen.



Foto: Dieter Schütz/pxxelio.de

BUCH-TIPP

Ina Schmidt: „Alles in bester Ordnung oder wie man lernt, das Chaos zu lieben. Ein philosophischer Wegweiser vom Suchen zum Finden“, Ludwig 2011, 272 S., 19,99 €.



wir oft eine Ordnung in den Dingen suchen, wenn wir beispielsweise in unseren Gefühlen gerade keine finden können. Aber dieser Zusammenhang ist so subjektiv und individuell, dass wir ihn nur für uns selbst herstellen und verstehen können.

Welche Eigenschaften sind für die innere Ordnung besonders wichtig?

Die Fähigkeit, das, was um mich herum passiert, wirklich wahrzunehmen und ein gutes Sensorium zu entwickeln, um zu verstehen, was dies mit meinem Inneren macht. Nur wenn wir uns darin üben – also die philosophische Selbstsorge ernst nehmen und statt alles immer maximieren und optimieren zu wollen, erst einmal mit dem Reflektieren anfangen –, können wir herausfinden, was es eigentlich zu ordnen gilt und wo es gern auch mal ein wenig chaotisch bleiben kann.

„Ich bin sicher, dass es einen Zusammenhang zwischen innerer und äußerer Ordnung gibt. Aber dieser ist so subjektiv und individuell, dass wir ihn nur für uns selbst herstellen und verstehen können.“

Hätten Sie noch konkrete Tipps für eine gute Ordnung im Büro? Was halten Sie z. B. von der Clean Desk Policy und wo beginnen Überorganisation und Bürokratie?

Im Büro ist es, denke ich, wichtig, dass es ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen organischer und systematischer Ordnung gibt. In einem Büro sollte die eigene „Ordnung“ (also die Umstände, unter denen ich gern und gut arbeiten kann) ernst genommen werden. Dennoch bleibt es wichtig, dass es Kriterien und Systeme gibt, die einigermaßen allgemeinverständlich sind, so dass eine Kollegin im Notfall auch die Chance hat, irgendetwas finden zu können. Aber gerade Arbeitsplätze orientieren sich noch viel zu stark an dem systematischen Aspekt der Ordnung und es wäre interessant, sich zu fragen, was mit ein wenig mehr „atmosphärischem Freiraum“ geschehen würde – wir also weg von einer „Clean Desk Policy“ hin zu einer im wahrsten Sinne des Wortes lebendigen Arbeitsplatzgestaltung finden würden.

Vielen Dank.

Die Fragen stellte Dr. Robert Nehring.